

Mut zum Denken – oder: Ein Plädoyer für echte Philosophie nach Martin Heideggers „Ende der Philosophie“

Jonas Erne¹

Kurzfassung: Ich werde zeigen, dass Martin Heideggers Rede vom „Ende der Philosophie“ nicht zutreffend ist und dass es notwendig ist, wieder echte Philosophie, damit meine ich unter anderem auch besonders die Metaphysik², zu treiben und wie das in unserer Zeit geschehen kann.

1 Einführung

Während es in der angelsächsischen und amerikanischen Welt bereits seit mehreren Jahrzehnten ein zunehmendes Interesse an den Fragestellungen der Metaphysik gibt, lässt dies auf dem europäischen Kontinent noch auf sich warten. Hierzulande besteht die Philosophie gerade mal aus der Philosophiegeschichte und den verschiedenen Zweigen der sogenannten „analytischen Philosophie“, die sich lediglich mit der Sprache befasst, sei es, indem sie versucht, eine „perfekte“ Kunstsprache zu schaffen, oder indem sie bestehende Sprache untersucht, dekonstruiert und mit neuen Inhalten füllt. Natürlich hat die Philosophiegeschichte ihre Berechtigung! Natürlich hat auch die Sprachphilosophie ihre Berechtigung. Doch kann es keine Lösung sein, dass man sich mit der Verengung der gesamten Philosophie auf die zwei philosophischen Hilfswissenschaften begnügt. Woran mag diese Verengung wohl liegen?

Ein erster Grund mag bestimmt in der **Geschichte** selbst liegen. Zwei Weltkriege und zahlreiche Sozialismen mit ihren schrecklichen Ideologien lasten noch immer schwer auf der Bevölkerung. Immer wieder sind Antworten von Philosophen auf metaphysische Fragestellungen missbraucht worden, um unsägliches Leid zu rechtfertigen. Dies hat zu einer Angst vor neuen Antworten auf die Fragen der Metaphysik geführt. Doch Angst ist ein schlechter Ratgeber.

Ein zweiter Grund mag auch **Hochmut** sein. In der Überzeugung, dass alles Reden und Denken in der Sprache gefangen bleiben muss, da angeblich erst die Sprache zur exakten

¹ Lic. Theol., Blogger auf <http://jonaserne.blogspot.com/>, eMail: jonas.erne@gmx.de

² Unter der Metaphysik (meta = hinter, physis = Natur) versteht man die systematische Untersuchung der Struktur der Wirklichkeit. Es geht also um Fragen, die hinter die Natur gehen: Woher kommt alles? Gibt es Gott? Was macht den Menschen aus? (s. z. B. Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Metaphysik>)

Wahrnehmung der Realität führen würde, bildet man sich viel darauf ein, besser als diese Metaphysiker drüben des Teichs zu sein. Die Sprachphilosophie, welche eigentlich eine Hilfswissenschaft der Metaphysik sein sollte, hat sich somit verselbständigt und führt den Diskurs an.

Ein dritter Grund liegt in der **Idealisierung** bestimmter früherer Philosophen, etwa eines Immanuel Kant, Friedrich Nietzsche oder Martin Heidegger. Diese früheren Gestalten werden durch den Vorrang der Philosophiegeschichte zu Genies erhoben, dass der Mut fehlt, sich mit ihnen anzulegen und zu versuchen, eigene Antworten zu finden, die den großen Vorbildern widersprechen.

Als vierten Grund möchte ich die **Bequemlichkeit** anführen. Eigenständiges Denken, Forschen, Fragen, Argumentieren, Diskutieren, Verteidigen, Widerlegen, Systematisieren, Publizieren und Lehren bedeutet viel Arbeit. Es ist leichter, bereits bestehende Gedanken zu nehmen und darüber zu schreiben. Deshalb ist es eine Frage, ob heutige Philosophen bereit sind, diese Arbeit auf sich zu nehmen und nebst der Beschäftigung mit der Philosophiegeschichte und der Analytischen Philosophie auch echte, das heißt den Fragen der Metaphysik nachgehende, Philosophie zu betreiben.

2 Martin Heidegger und das „Ende der Philosophie“

Der deutsche Philosoph Martin Heidegger, welcher vor allem für sein 1927 erstmals publiziertes Frühwerk „Sein und Zeit“ bekannt wurde, hielt 1964 in Paris einen Vortrag namens „Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens“ (Gesamtausgabe GA 14, S. 67 – 90).

Bevor ich mich mit dem Inhalt des Vortrags befasse, muss ich zunächst aufzeigen, warum ich Heidegger an dieser Stelle anführe. Nicht erst seit Veröffentlichung der „Schwarzen Hefte“ ist er stark umstritten. Schon lange davor war seine ideologische Nähe zum nationalsozialistischen Regime bekannt. Dennoch haben seine Schriften und Vorlesungen einen großen Einfluss auf die Philosophie des 20. Jahrhunderts gehabt – und haben es noch immer, selbst wenn er nun seltener gelesen und zitiert wird. Manches von seinem Denken wird unbewusst immer noch übernommen.

Wenn der postmodernistische Prophet Jean-François Lyotard 1979 die Postmoderne als „Misstrauen gegenüber Metanarrativen“³ beschrieb, dann meinte er damit dasselbe, was Martin Heidegger 1964 als „Ende der Philosophie“ und damit als Ende der Metaphysik

³ Lyotard, *The Postmodern Condition*, S. XXIV: „*Simplifying to the extreme, I define postmodern as incredulity toward metanarratives.*“

bezeichnete. Somit steckt in der ganzen Postmodernismusdebatte eine gehörige Portion Heideggerianismus – und die Zeit hat gezeigt, wohin das am Ende führen kann. Der neue Heidegger im postmodernistischen Sinne ist kein Nationalsozialist, aber der Wille zur Macht, der so weit führt, dass das ganze Leben von der Geburt, Familie, Erziehung, Bildung, Beruf bis hin zur Sprache auf staatlich verordnet und „politisch korrekt“ getrimmt wird, geht in eine erschreckend ähnliche Richtung.

Martin Heidegger beginnt seinen Vortrag mit der Frage, warum die Philosophie „*in ihr Ende eingegangen*“ sei⁴. Mit dem Ende meint er nicht ein bloßes Aufhören, sondern beschreibt dies so: „*Das Ende der Philosophie ist der Ort, dasjenige, worin sich das Ganze ihrer Geschichte in seine äußerste Möglichkeit versammelt.*“⁵ Als er fortfährt, nennt er Nietzsche als Extrem der Umkehrung der Metaphysik. Weil man also die Extreme der Metaphysik schon ausgelotet habe, sei die Untersuchung der Fragen der Metaphysik inzwischen zur Vollständigkeit gelangt und deshalb am Ende angelangt. Da es aber keine fixen Antworten auf diese Fragen geben könne, sondern immer nur welche, die in der jeweiligen Zeitepoche inhärent schon vorhanden seien, dürfe man keine Metaphysik der anderen vorziehen.

Heidegger meint also – auch hierin könnte man ihn postmodernistisch oder die Postmodernisten heideggerianisch nennen – es gebe in den Fragen der Metaphysik keine besseren und keine schlechteren Antworten, sondern „*jede Epoche der Philosophie hat ihre eigene Notwendigkeit. Dass eine Philosophie ist, wie sie ist, müssen wir einfach anerkennen. Es steht uns jedoch nicht zu, eine gegenüber der anderen vorzuziehen [...]*“⁶

Soweit sein erstes Argument für das Ende der Philosophie. Wir haben alle Extreme der Metaphysik, inklusive ihrer eigenen Umkehrung bei Karl Marx und Friedrich Nietzsche, gesehen, somit ist die Sammlung der Metaphysik vollständig geworden. Jetzt können wir nur noch die Sammlung bestaunen und über sie reden.

Einen zweiten Einwand bringt Heidegger mit seinem Argument der verschiedenartigen Wissenschaften. Früher war der Philosoph zugleich auch das Universalgenie im Bereich der Wissenschaft. Das ist nun, so Heidegger, vorbei: „*Die Ausbildung der Wissenschaften ist zugleich ihre Loslösung von der Philosophie und die Einrichtung ihrer Eigenständigkeit. Dieser Vorgang gehört zur Vollendung der Philosophie.*“⁷ War es bisher die Philosophie, welche die Zusammenfassung der und Auseinandersetzung mit den Wissenschaften

4 Heidegger, Martin, GA 14, S. 69.

5 Ebd., S. 70f.

6 Ebd., S. 70.

7 Ebd., S. 71.

betrieben hatte, so werde nun die Kybernetik diese Aufgabe übernehmen. Diese sei die neue Grundwissenschaft, welche die zahlreichen selbständigen Wissenschaften steuern und bestimmen werde.

Für die Wissenschaft, so Heidegger, sei Wahrheit ein rein technischer Begriff: Die *„Wahrheit wird nicht nur am Effekt gemessen, den ihre Verwendung innerhalb des Fortschritts der Forschung bewirkt. Die wissenschaftliche Wahrheit wird mit der Effizienz dieser Effekte gleichgesetzt.“*⁸ Dass ein solches Denken inzwischen von verschiedenen Persönlichkeiten vertreten wird, ist korrekt. Dass es dem Begriff der Wahrheit so nicht entsprechen kann, versteht sich aber von selbst.

Im zweiten Teil spricht Heidegger über die Aufgabe des Denkens, wenn man Metaphysik und Wissenschaft aus diesem Bereich ausgeklammert hat. Was am Ende bleibt, muss den Leser oder Hörer Heideggers ernüchtern – oder wiederum an den Postmodernismus erinnern: *„Das Prinzip aller Prinzipien‘ verlangt als die Sache der Philosophie absolute Subjektivität.“*⁹ Weil alle Objektivität der Wissenschaft überlassen werden muss, bleibt am Ende für Heideggers Philosophie nur noch das radikal Subjektive übrig.

Wer diesen Aussagen Glauben schenkt und sich entsprechend verhält, dem bleibt nicht viel anderes als der bereits oben angesprochene Rückzug in die Philosophiegeschichte und die radikal subjektivistische Sprachphilosophie zur Wahl. Vielleicht müsste man deshalb als fünften Grund auch die **Resignation** oder Ergebenheit nennen. Weil manche der idealisierten Philosophen der Metaphysik ihre Daseinsberechtigung absprechen, ist man bereit, nachzugeben und zieht sich in die Sphären des linguistischen Elfenbeinturms zurück. Dort hat man zwar nichts mehr zu sagen, hat aber auch entsprechend weniger Angriffe zu fürchten.

3 Hat Martin Heidegger recht mit dem „Ende der Philosophie“?

Man könnte nun einwenden, dass Heidegger sich Zeit seines Lebens mit der Philosophie auseinandergesetzt habe und deshalb in einer Position sei, die man deshalb unhinterfragt akzeptieren müsse. Viel zu oft wird leider genau das gemacht. Dennoch ist man bereit, sich auf politischer Ebene von ihm zu distanzieren, obwohl es recht deutlich ist, dass sich gerade bei Heidegger die Politik und Philosophie nicht trennen lassen. Für Heidegger war die Philosophie etwas, was zum Handeln aufruft, zur Revolution gegen das Überkommene und Tradierte. Er sah sich dazu berufen, die gesamte Philosophie zu revolutionieren. Dies

8 Ebd., S. 72f.

9 Ebd., S. 78.

war schon so, als er sich in der Frühzeit mit Karl Jaspers zusammenschloss, und sie beide als „Kampfgenossen“ bezeichnete. Etwas später, in seinem Hauptwerk „Sein und Zeit“¹⁰, führte er aus, dass gerade die Entschlossenheit, das Übernehmen von Verantwortung, das eigentliche Leben ausmacht. So gehörte für ihn der Anschluss an die nationalsozialistische Revolution zu einer solchen Entscheidung, durch die er Verantwortung übernehmen wollte. Diese Revolution war für ihn ein gesellschaftlicher Ausbruch aus der gleichgültigen Hinnahme der Umstände, welche für ihn „Uneigentlichkeit“ bedeutete (also: Sein Leben nicht wirklich selbst zu leben, sondern gelebt zu werden).

Zu Beginn der Auseinandersetzung also noch einmal eine Kurzfassung der Argumente, die Heidegger in diesem Vortrag bringt:

1. Es gibt nichts mehr, was man den Fragen der Metaphysik hinzufügen könnte, denn sie haben sich ja zu ihrer Vollständigkeit versammelt.
2. Weil sich die Wissenschaften verselbständigt haben, ist der Philosoph nicht mehr als Universalgenie da, um die verschiedenen Zweige der Wissenschaft zusammenzuhalten. An die Stelle der Philosophie tritt die Kybernetik und an die Stelle der Wahrheit der reine Pragmatismus.

Zu 1. ist zu sagen: Wer über den Tellerrand hinausblickt, wird in den Vereinigten Staaten und in England jede Menge erstklassiger Metaphysiker finden, welche viel dazu beigetragen haben, die Metaphysik aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Da wäre etwa der Religionsphilosoph Richard Swinburne¹¹ zu nennen, welcher aufzuzeigen versucht, dass die Existenz Gottes sogar sehr wahrscheinlich ist. Da wäre Alvin Plantinga¹², der sich unter anderem mit der Frage nach dem Bösen beschäftigt und auch hier die Wahrscheinlichkeit anführt. Daneben haben beide noch viele weitere exzellente Publikationen in diversen Forschungsschwerpunkten. Da wäre William Lane Craig¹³, ein exzellenter Philosoph, der in vielen Debatten mit atheistischen Philosophen und Wissenschaftlern angetreten ist. Da wären Lee Strobel¹⁴ und Josh McDowell¹⁵, die sehr gute Werke zu den Fragen des Lebens und der Auferstehung Jesu und des frühen Christentums verfasst haben. Die Liste könnte noch beliebig erweitert werden. Die Fragen der Metaphysik sind somit keineswegs an einem Ende angelangt. Es gibt noch sehr viel zu erforschen, zu debattieren und zu publizieren.

10 Heidegger, Martin, Sein und Zeit, S. 179

11 Swinburne, Richard, Die Existenz Gottes, 1987

12 Plantinga, Alvin, The Probabilistic Argument from Evil, 1979 in Philosophical Studies, Volume 35.

13 Craig, William Lane, Reasonable Faith, 1994

14 Strobel, Lee, The Case for Christ, 1998

15 McDowell, Josh, Die Frage der Auferstehung, 1983

Zu 2. ist ebenfalls einiges zu sagen. Zunächst einmal hat nicht die Kybernetik die Rolle übernommen, welche einst die Philosophie hatte. Vielmehr sind die Wissenschaften auseinandergebrochen. Es gab in neuerer Zeit wieder Versuche, etwa im Bereich der Hirnforschung zu einer Zusammenarbeit der Disziplinen zu kommen. Dennoch ist die Wissenschaft insgesamt komplett fragmentiert. Statt der Philosophie oder Kybernetik herrscht das Chaos, das häufig hinter dem Euphemismus des Methodenpluralismus verborgen wird.

Sodann muss auch gesagt werden, dass es verschiedene Personen gibt, die sich als wissenschaftliche Universalgenies gerieren und damit versuchen, einen „methodischen Naturalismus“ zu verteidigen. Dies sei ihnen freigestellt – solange sie denn tatsächlich mit Argumenten aufwarten. Vermehrt zeigt sich jedoch, dass dieser sogenannte „Neue Atheismus“ mehr eine Frage der Rhetorik und Polemik ist, denn eine tatsächliche faire Auseinandersetzung aufgrund von echten Argumenten.

Drittens lässt sich feststellen, dass dem Pragmatismus zwar häufig zugeschrieben wird, er sei der neue Weg der Wahrheitsfindung; doch in der Praxis zeigen sich darin zahlreiche Schwächen: Nicht alles, was wahr ist, lässt sich mit Hilfe der Trial & Error-Methode lösen. Und zugleich ist auch nicht alles, was sich mit der Trial & Error-Methode lösen lässt, somit automatisch wahr. Immer wieder müssen Hypothesen überarbeitet werden, weil sie bisher zu ungenau und deshalb unwahr waren – obwohl sie funktioniert haben.

Viertens werden zunehmend neue Erkenntnisse gefunden, die langfristig zur Überzeugung führen müssen, dass nicht alles materiell ist. Und damit wird nun wieder die Meta-Physik notwendig. Einerseits sieht man das daran, dass immer mehr pseudowissenschaftliche, mit Esoterik durchsetzte Methoden an Bedeutung gewinnen – so etwa in der Alternativmedizin, Psychologie und Pädagogik.

Somit kann Heidegger mit einem klaren Nein geantwortet werden auf seine Argumentation vom Ende der Philosophie. Im Folgenden sind einige Gedanken aufgelistet, wie in der heutigen Zeit die Fragen Metaphysik bearbeitet werden können.

4. Metaphysik und Weltanschauung

Bevor man sich den Fragen der Metaphysik zuwendet, ist es wichtig, dass man sich erst einmal bewusst macht, dass hinter den möglichen Antworten auch immer eine bestimmte Weltanschauung steht. Unter der Weltanschauung versteht man die Brille, durch welche man die Welt sieht. Zunächst muss klar sein, dass jeder Mensch zu jeder Zeit die Welt

durch eine Brille ansieht. Und das ist gut so. Den vollkommen objektiven Standpunkt gibt es nicht, weil der Mensch immer mit einer Vorprägung an seine Umwelt herangeht. Der Metaphysiker muss (und kann) deshalb nicht versuchen, auf einem neutralen Standpunkt zu beginnen. Es ist gut, wenn er sich bewusst ist, was seine Ausgangslage ist, und wenn er bereit ist, diese Ausgangslage immer wieder zu prüfen und gegebenenfalls auch zu optimieren. Ob jemand als Atheist, als Christ, als Hindu, Moslem oder Baha'i an die Aufgabe der Metaphysik geht, ist somit zweitrangig.

Weil die meisten atheistischen Philosophen schon mit der Metaphysik abgeschlossen haben, bleibt diese Aufgabe vermutlich an den christlichen Philosophen und Denkern hängen. Anderenfalls werden Esoteriker diese Lücke wohl zu nutzen und zu vermarkten wissen. Ein Blick in die Anzeigen der größeren Zeitungen oder in den örtlichen Buchhandel zeigt die Größe des Booms auf.

Für den christlichen Denker ist es vollkommen selbstverständlich, dass er mit Gott beginnt. Die christliche Metaphysik beginnt bei 1. Mose 1 – 3, wo die Weltanschauung der Bibel in kurzer Form aufgeführt ist. Der Christ beginnt mit Gott, dem Schöpfer, dem Allmächtigen. Er muss diese Position nicht zwingend zuerst verteidigen können – ebensowenig wie man von jedem Atheisten zuerst erwartet, dass er die Existenz Gottes widerlegen muss, bevor er irgend ein philosophisches Problem beantworten darf. Es macht natürlich Sinn, dass man sich hin und wieder dieser Frage der Existenz Gottes zuwendet und Argumente dafür (und der Atheist dagegen) sucht. Dass sich heutzutage viele Atheisten einbilden, sie seien als solche automatisch auf einem neutraleren Standpunkt als der Christ, ist kein Zeichen guter Bildung.

Auf jeden Fall ist es für den Christen vollkommen legitim, die Weltanschauung der Bibel zu seiner eigenen zu machen und die Welt durch diese Brille anzuschauen. Wenn jemand nun meint, er müsse die Weltanschauung des alten griechischen Götterhimmels und der Unterwelt zu seiner eigenen zu machen, so sei ihm das gegönnt. Echter Pluralismus der Methoden muss so tolerant sein, dies aushalten zu können, ohne irgend eine mögliche Weltanschauung zu favorisieren oder zu verbieten. Hier lässt sich Unwissenschaftlichkeit feststellen.

5. Metaphysik in der Praxis

Ausgehend von der jeweiligen Weltanschauung betrachtet der Metaphysiker nun die ihn umgebende Realität und versucht, mit Hilfe seiner Weltanschauung, durch Beobachtung

und Erarbeitung mit den in der Philosophie üblichen Methoden: Logik, Mathematik, Experimente, Studienvergleiche, Diskussionen, Debatten, Publikationen die Fragen zu beantworten. Die Weltanschauung ist dabei immer der Ausgangspunkt, und wir tun gut daran, uns diese immer wieder bewusst zu machen.

Am Rande bemerkt ist es interessant, wie die Geschichte zeigt, dass es üblicherweise Menschen mit einer biblischen Weltanschauung sind, die neue Erkenntnisse anstoßen. Auch in der neuesten Zeit hat sich daran nichts geändert: Die Debatte um die Fragen der Metaphysik, mit welchen sich der neue Atheismus auch auseinandersetzen muss, konnte nur im angelsächsischen Raum beginnen, weil es dort durch weiter oben genannte Philosophen und Wissenschaftler eine Menge fruchtbarer Publikationen gibt. Somit ist es Aufgabe des christlichen Denkers, die atheistische Philosophenschaft herauszufordern, sich ebenfalls mit der Metaphysik zu befassen.

Die biblische Weltanschauung bietet somit ein Fundament, das sich bestmöglich für die Suche nach neuen Erkenntnissen eignet. Sie geht davon aus, dass es einen Schöpfer gibt, der alles zu einem bestimmten Zweck erschaffen hat – auch gerade die Naturgesetze. Ein Gesetz kann nicht einfach einer sinnlosen Sache innewohnen, deshalb muss auch der Atheist, der in der Forschung arbeitet, auf ein biblisches Konzept zurückgreifen und diesem vertrauen: Dass es etwas oder jemanden gibt, der oder das dafür sorgt, dass sich in der Realität alle Dinge immer wieder gleich verhalten.

Dann stellen sich eine Menge Fragen. Mit dieser Weltanschauung nähert sich der Denker diesen Fragen: Wozu wurde alles geschaffen? Was ist der Sinn des menschlichen Lebens? Wann beginnt menschliches Leben? Was bedeutet es, ein Mensch zu sein? Hat der Mensch nur physische Bestandteile oder hat er auch eine nichtmaterielle Seele? Wie kann der Mensch mit anderen Menschen leben? Was ist Freiheit und wie lässt sie sich schützen angesichts der zunehmenden politischen Einschränkungen? Was vermag der menschliche Wille? Was ist die beste Antwort in der Frage der Willensfreiheit und These der Determiniertheit? Worin unterscheidet sich der Mensch vom Tier? Warum gibt es denn überhaupt etwas und nicht nur nichts? Wie real ist die Realität, wie wir sie wahrnehmen? Was ist die Sprache, was vermag sie und wo sind ihre Grenzen? Was bedeutet das Sein an sich?

Es gibt viele Fragen, die dazu erörtert werden müssen. Die Begründung der biblischen Weltanschauung ist dabei nur ein kleiner Teil. Auch ist sie nicht so besonders wichtig, wie sich manche atheistischen Denker einbilden. Das ist ein Ablenkungsmanöver, das die christlichen Denker auf ein winziges Gebiet zu beschränken versucht. Vielmehr ist es

nötig, das christliche Denken lernen, zu zeigen, dass die biblische Weltanschauung mit der Realität übereinstimmend ist. Dies geschieht nicht (oder zumindest nicht nur) durch den Versuch von Gottesbeweisen, sondern vor allem durch Forschung, Diskussion und Publikation in den einzelnen Gebieten, welche die jeweiligen Fragen der Metaphysik betreffen.

Und wenn die einzelnen Fragen deduktiv beantwortet sind, ist es auch immer wieder nötig, eine induktive Gesamtschau der Metaphysik zu machen – also eine systematische, in sich schlüssige Zusammenfassung der einzelnen Antworten auf diese Fragen. Ohne eine solche Gesamtschau verzettelt man sich beständig und kommt vom Hundertsten ins Tausendste, ohne dass man das Ganze im Überblick behält. Deshalb wäre es wichtig, dass es hier vermehrt auch Publikationen gibt, welche eine solche Gesamtschau zeigen.

6. Mut zur Metaphysik!

Zum Schluss möchte ich mit Alvin Plantinga¹⁶ dafür plädieren, dass christliche Denker, Forscher, Philosophen, aber auch jeder einzelne Christ den Mut entwickeln sollte, sich mit den Fragen der Metaphysik zu befassen. Das ist kein Unternehmen, dem sich lediglich die Spezialisten widmen sollen. Diese Fragen der Metaphysik betreffen jeden Menschen – und haben eine lange Geschichte, wie Plantinga andernorts schreibt:

„Philosophical reflection (which is not much different from just thinking hard) on these themes has a long history: it dates back at least as far as the fifth century B.C. when some of the Greeks thought long and hard about the religion they had received from their ancestors.“¹⁷

Die Fragen der Metaphysik haben also bereits die Denker der alten griechischen Kultur beschäftigt. Und hier gibt Plantinga zugleich eine wertvolle Definition dessen, was er unter Philosophie versteht: Sie ist nichts anderes als scharfes Nachdenken über eine Sache. Und da bekanntlich der Verstand etwas ist, was am gerechtesten verteilt ist (keiner klagt, er hätte zu wenig davon) dürfte dies auch jedem Menschen möglich sein.

Nicht zuletzt befindet sich im sogenannten Doppelgebot der Liebe unter anderem auch der häufig vernachlässigte Befehl, Gott mit ganzem Verstand zu lieben. Gibt es dazu eine bessere Möglichkeit, als scharf über die zahlreichen, höchst spannenden Fragen der

¹⁶ Plantinga hielt zu diesem Thema 1983 seine Antrittsvorlesung „Advice to Christian Philosophers“ http://www.faithandphilosophy.com/article_advice.php. Auf deutsch erschien die Übersetzung des Vortrags kürzlich in der Zeitschrift „Glauben und Denken heute“ beim Martin Bucer Seminar: http://www.bucer.de/uploads/tx_org/gudh014c.pdf

¹⁷ Plantinga, Alvin, God, Freedom, and Evil, S. 1

Metaphysik nachzudenken?

Auch der Befehl von Petrus (1. Petrus 3, 15), stets bereit zu sein, anderen den Grund seiner Hoffnung zu erklären, führt wieder zur Metaphysik. Auch hier sind Antworten auf die grundlegenden Fragen gefordert. Und auch hier ist der Befehl nicht an eine spezielle Kaste von Menschen gerichtet (etwa nur an Theologen, Evangelisten oder Apologeten), sondern an jeden wahrhaft gläubigen Christen.

Deshalb: Lasst uns den Mut haben, selbst und eigenständig zu denken, den wichtigen Fragen der Metaphysik nachzugehen, sie ehrlich und ohne Scheu zu beantworten und damit auch die Skeptiker, Atheisten, Agnostiker unter den Denkern zum Nachdenken und Reagieren zu bringen!

7. Literaturverzeichnis:

Craig, William Lane, **Reasonable Faith**, 1994, Crossway Books.

Heidegger, Martin, Gesamtausgabe, Bd. 14: **Zur Sache des Denkens**, 2007, Vittorio Klostermann, Frankfurt a. M.

Heidegger, Martin, **Sein und Zeit**, 1967, 11. Aufl., Max Niemeyer Verlag, Tübingen

Lyotard, Jean-François, **The Postmodern Condition**, 1984, Manchester University Press

McDowell, Josh, **Die Frage der Auferstehung**, 1983, Christliche Literaturverbreitung.

Plantinga, Alvin, **God, Freedom, and Evil**, 2002, William B. Eerdmans, Grand Rapids, Michigan.

Plantinga, Alvin, **The Probabilistic Argument from Evil**, 1979 in *Philosophical Studies*, Volume 35.

Strobel, Lee, **The Case for Christ**, 1998, Zondervan, Grand Rapids, Michigan

Swinburne, Richard, **Die Existenz Gottes**, 1987, Reclam Verlag Stuttgart.